

Zeitschrift:	Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Herausgeber:	Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Band:	10 (1894)
Heft:	26
Rubrik:	Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

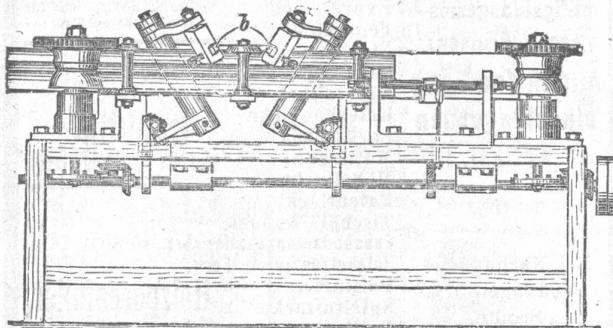
Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht über neue Patente.

Mitgeteilt durch das Intern. Patentbureau von Heimann u. Co. in Oppeln. (Auskünfte und Rat in Patentsachen erhalten die Abonnenten dieses Blattes gratis.)

Als Zusatz zum Patent Nr. 65,048 hat Sr. Carl Wittkowski in Berlin unter Nr. 76,306 ein Patent auf eine Leistenkehlmaschine erhalten. Die vorliegende Erfindung bezieht sich auf eine Ausbildung der Leistenkehlmaschine nach Patent Nr. 65,048. Außer dem vertikal bewegten Gaisfuß, mittelst dessen die vertikalen Hohlkehlen



hervorgebracht werden, sind noch zwei geneigt und zwar kreuzweise zu einander schwingende Gaisfüße — in der Zeichnung b — angeordnet, um außer den parallelen Kehlungen auch Kreuzkehlnungen herstellen zu können.

Vorstehende Zeichnung zeigt die Vorderansicht der Maschine. Auf der Antriebswelle sind Excenter angeordnet, mittelst welcher die beiden kreuzweise zu einander schwingenden Gaisfüße b betätiggt werden. Letztere sitzen an Haltern, welche um schräg liegende Achsen schwingen. Die Bewegung erfolgt von den Excentern aus. Der in vertikaler Richtung schwingende Gaisfuß ist in der Zeichnung fortgelassen.

Verschiedenes.

Die Glockengießerei des verstorbenen Glockengießers Keller in Unterstrass ist durch Kauf an Herrn Müetschi in Aarau übergegangen.

Das Technikum Mittweida, mit seinem neuerbauten, elektrotechnischen Institute und dessen der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen, zählte im vergessenen 27. Schuljahr 1468 Besucher, welche die Abteilungen für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker bezw. die für Werkmeister besuchten. Im nächsten Wintersemester beginnt der Unterricht am 15. Oktober und der unentgeltliche Vorunterricht zu demselben am 24. September. Der Besuch des letzteren ist eine Vorbereitung auf den Unterricht im ersten Semester. Nähre Auskunft über das Ziel und Wesen der verschiedenen Lehrpläne, die Ausbildung in der Elektrotechnik, sowie der speziell dafür geschaffenen Laboratorien, Maschinenanlagen u. dergl. kann aus dem Programm dieser Anstalt ersehen werden, welches man mit Bericht unentgeltlich von dem Sekretariat des Technikums Mittweida erhält.

Petroleum als Feuerungsmaterial. In den Porzellanfabriken von Limoges, einem Hauptzentrum der französischen Porzellanindustrie, sind kürzlich Versuche mit der Verwendung von Petroleum als Feuerungsmaterial gemacht worden. Das den Schmelzöfen entnommene Porzellan hatte weder durch Gase, noch durch Rauch an Farbe gelitten und zeigte dasselbe schöne Aussehen, als wäre, wie üblich, Holz bester Gattung als Feuerungsmaterial zur Verwendung gekommen.

Die Fundamentierung eines 20stöckigen Gebäudes in New-York. Obgleich über die hohen Häuser Amerikas schon viel geschrieben wurde, so verdient doch der jetzt in der Ausführung begriffene Bau eines auf zwanzig Stock Höhe geplanten derartigen Häuserturmes, welcher zu New-York an der Ecke des Broadway und der Pine-Street von der

American Surety Company erbaut wird, besondere Erwähnung insofern, als die Fundamentierung dieses Steinholosse ganz besondere interessante Momente bietet. Nach einer Mitteilung des Patent- und techn. Bureaus von Richard Lüders in Görlitz handelte es sich doch darum, die Fundamentmauern siebzig Fuß tief zu treiben, da erst in dieser Tiefe festes Felsengestein anzutreffen ist, welches der ungeheure Druck des darauf zu setzenden Gebäudes unbedingt erfordert; da nun aber schon in einer Tiefe von etwa zwölf Fuß das Grundwasser erreicht wird, so genügt wohl die Angabe dieser Umstände, um einen Begriff von den vorhandenen Schwierigkeiten zu haben. Aber wie der Amerikaner eben vor nichts zurücktritt, so wurde eben auch hier in ganz origineller Weise der Stier bei den Hörnern erfaßt und eine ganz originelle Fundamentierungsmethode neu erfunden und mit Glück in Anwendung gebracht. Der Plan des Baumeisters besteht darin, die Umfassungsmauern auf dreizehn Fundamentpfeiler zu sezen, die auf die Ecken und zwischen denselben verteilt, auf die angegebene Tiefe von siebzig Fuß niederzubringen waren. Dies geschah so, daß man aus $\frac{1}{2}$ zölligem Stahlblech vierseitig, im Grundriss genau der Größe und Form des Pfeilerquerschnittes entsprechende Kästen konstruierte, die unten offen, innen durch Verstreben so verstellt waren, um den später von ihnen aufzunehmenden Druck der darauf zu setzenden Pfeiler aushalten zu können. Diese oben geschlossenen Kästen wurden also zunächst an die Stellen der zu mauernden Pfeiler auf das Straßenniveau gesetzt, und arbeiteten nun die von oben durch eine Einstieg-Öffnung eingestiegenen Erdarbeiter den Boden innerhalb des Caissons aus, wobei die ausgeschachtete Erde durch einen oben aufgesetzten, ein eimerartiges Gefäß als Aufzug enthaltendes Rohr nach oben befördert wurde. Auf diese Weise versanken diese Kästen allmählich immer tiefer, während dementsprechend sofort auf die Oberfläche des Kastens in Mauerwerk und Cement der Pfeiler aufgebaut wurde, welcher also auch mit dem tiefer sinkenden, die Arbeiter enthaltenden Caisson allmählich in die Tiefe versank, während das Einstiegröhr, durch das Mauerwerk hindurchgehend, allmählich entsprechend verlängert wurde. Als nun die Tiefe des Grundwassers erreicht war, ging man dazu über, die Caissons zu einer Art Tauchergrube zu gestalten; um ein Eindringen des Wassers in das Innere der Blechkästen zu verhindern, wurde nämlich das ganze Innere, sowie die oben angeschlossene Schachtröhreleitung mit komprimierter Luft gefüllt, in welcher also auch die Arbeiter beständig sich aufzuhalten mußten. Um trotzdem die Förderung der ausgehobenen Erde, das Aus- und Einfahren der Leute zu ermöglichen, ohne durch das Offnen von Thüren etc. die Kompression aufzuheben, war die Einrichtung so getroffen, daß in dem Schacht eine Menge Klappen eingeschaltet waren, sodaß sich also die Personen oder Fördergefäß beim Auf- und Niedersteigen stets zwischen zwei Klappen befanden, mithin nie eine direkte Verbindung von unten aus mit oben, d. h. der atmosphärischen Luft-Spannung vorhanden war. Daß natürlich das Innere der Caissons und der etwa einen Meter im Durchmesser habenden Schachtröhre elektrisch beleuchtet war, braucht unter Berücksichtigung amerikanischer Verhältnisse kaum erwähnt zu werden; eine photographische Momentaufnahme bei Blitzeiß gab sogar ein interessantes Bild vom Innern eines solchen Caissons, die Arbeiter in ihrer merkwürdigen Thätigkeit getreu wiedergebend. — Als nun die Tiefe von 70 Fuß erreicht und dementsprechend der Pfeiler oben aufgebaut war, wurde der Schacht aus dem umgebenden Mauerwerk herausgezogen, und durch die im Pfeiler verbleibende Öffnung des Caisson sowohl, wie die Öffnung mit Cementbeton ausgegossen, sodaß der eiserne, auf dem Felsengrund ruhende Kasten den Fuß des Pfeilers bildet. — Was werden unsere Nachkommen wohl sagen, wenn sie nach Jahrtausenden einmal die merkwürdigen Grundpfeiler und ihre eisernen Füße finden sollten?!